

Unterschriften und Siegel griechischer Kaufleute in Chemnitz
 Stadtarchiv Chemnitz
 (vgl. Anm. 79)

Griechische Baumwollhändler in Chemnitz

Sebastian Liebold

Herkunft und Handelsprinzipien

Im Chemnitzer Stadtarchiv ist die Geschichte einer besonderen Händlergruppe überliefert, in deren Taten die doppelte Wirkung von Migration gut erkennbar wird: Die neue Heimat schlug sich nicht nur in der Identität der Ankommenden nieder – mit dem ökonomischen Wandel am Ort veränderte sich auch die alteingesessene Gesellschaft. Zwischen 1764 und 1815 waren in der Stadt griechische bzw. mazedonische Händler aus dem Osmanischen Reich ansässig, deren Wirken ebenso rasch an Bedeutung gewann, wie es anschließend dem Vergessen anheimfiel. Porträts dieser Textilkauflleute im Schloßbergmuseum halten die Erinnerung bildlich wach.¹ Die Herkunft der Händler aus der damaligen türkischen Provinz Mazedonien ist Gegenstand der Forschung – die griechisch-mazedonische Namensfrage hingegen für die Zeit um 1750 fast ohne Belang: Im Osmanischen Reich lebten in

den Provinzen oft mehrere Ethnien ohne exakte Unterscheidung zusammen. Die Ethnien in der Provinz Makedonien lassen sich anhand einer Erhebung von 1914 nachvollziehen. Das Kartenbild zeigt die griechische Besiedlung entlang der Küste. Der Plan zeigt zudem inselhaft türkische Ansiedlungen. Beide bislang verbürgten Herkunftsorte der späteren Chemnitzer Händler, Kastoria und Kozani², wiesen eine gemischte Bevölkerung auf: Kastoria lag in vorrangig slawischem Gebiet, Kozani an der Grenze zwischen griechisch und türkisch besiedeltem Terrain. Das Eigenschaftswort „griechisch“ ist vermutlich ein ökonomisches Kennzeichnungswort („a certain type of businessman“)³, keine ethnische Kategorie, es ließ sich wohl ähnlich einem heutigen Markennamen einsetzen. Erfolgsbedingungen griechischer Handelsniederlassungen abseits der Heimat zählt Vassiliki Seirinidou auf: Solche Händler reüssierten oft an Orten ohne großes Manufakturwesen und

- 1 Peer Ehmke/Uwe Fiedler/Andrea Kramarczyk: Bilderbuch Chemnitzer Geschichte. Begleitbuch zur ständigen Ausstellung „Bildersaal Chemnitzer Geschichte“ im Schlossbergmuseum Chemnitz, Chemnitz 2012, S. 62-67. Die Bilder entstanden um 1790 und enthalten keine namentlichen Beschriftungen. Der vorliegende Beitrag fußt auf meiner Studie: Griechische Kaufleute in Chemnitz als Textilpromotoren, Monopolisten und Kulturmittler, in: Mitteilungen des Chemnitzer Geschichtsvereins 81 (2019), S. 93-122.
- 2 Constantinos Anagnostopoulos: Geschichte einer längst verschwundenen Griechischen Kolonie zu Chemnitz, in: Hellas-Jahrbuch 6 (1940), S. 11-19, hier S. 14 und 19.
- 3 Vassiliki Seirinidou: Grocers and Wholesalers, Ottomans and Habsburgs, Foreigners and „Our Own“. The Greek Trade Diasporas in Central Europe, Seventeenth to Nineteenth Centuries, in: Suraiya Faruqi/Gilles Veinstein (Hrsg.): Merchants in the Ottoman Empire, Paris 2008, S. 81-95, hier S. 94.

Sechs Bildnisse griechischer Baumwollhändler im Schloßbergmuseum Chemnitz. Die Bildnisse sind namentlich nicht bezeichnet.
Foto: Dr. Stefan Thiele



- 5 Dies vermerkt bereits Curt Wilhelm Zöllner: Geschichte der Fabrik- und Handelsstadt Chemnitz von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Chemnitz 1888, S. 418.
- 6 Günther Luxbacher: Massenproduktion wider Willen. Der Rohstoff Baumwolle und die Maschinerisierung der österreichischen Spinnerei, in: Mitteilungen des Chemnitzer Geschichtsvereins 69 (1999), S. 102-111, hier S. 105.
- 7 Michael Schäfer: Eine andere Industrialisierung. Die Transformation der sächsischen Textilexportgewerbe 1790-1890, Stuttgart 2016, S. 105.
- 8 Ebenda, S. 115. Johann Friedrich Carl Dürisch (1753–1818) engagierte sich – wie einige griechische Händler – in der Chemnitzer Casino-Gesellschaft. Zur Person siehe Manfred Schönfeld: Johann Friedrich Carl Dürisch – ein Wegbereiter der Industriellen Revolution in der Stadt und Region Chemnitz, in: Mitteilungen des Chemnitzer Geschichtsvereins 63 (1994), S. 41-56.
- 9 Schäfer (wie Anm. 7), S. 120.
- 10 Ebenda, S. 126.
- 11 Ebenda, S. 127-129.
- 12 Ebenda, S. 135.
- 13 Dazu u. a. Hans Münch: Industrielle Revolution in Sachsen – erste Fabriken an der Chemnitz, Chemnitz 1998; Sebastian Liebold: Chemnitz – Stadt am Fluss, in: Mitteilungen des Chemnitzer Geschichtsvereins 79 (2014), S. 27-54.
- 14 Ehmke/Fiedler/Kramarczyk (wie Anm. 1), S. 64.
- 15 Namensliste vgl. Anagnostopoulos (wie Anm. 2), S. 14, nach meinen Forschungen unvollständig.
- 16 Ebenda, S. 14. Theodor Georg von Karajan, der jüngste Sohn des Georg Johann (aus zweiter Ehe), hatte sechs Kinder. Ludwig, der zweite Sohn dieses Theodor Georg von Karajan, hatte einen Sohn Ernst, der Arzt in Salzburg und der Vater des Dirigenten Herbert von Karajan (1908–1989) war.
- 17 Wolfgang Uhlmann: Chemnitzer Unternehmer während der Frühindustrialisierung 1800-1871, Markkleeberg 2010, Anlage 10.

verlassen: Während der Kriegszeit schwankten die Preise (und die Preisrelationen zwischen südosteuropäischer und überseeischer Baumwolle) stark. Nach 1810 hat die Einfuhr aus Brasilien und den USA durch Verbilligung deutlich zugenommen – die Verleger konnten sich von dort mit feinerer „gelber“ Baumwolle versorgen. Gleichzeitig bot England immer billiger Garn an. Die Nachfrage nach Rohbaumwolle aus Südosteuropa nahm zum Ende der Napoleonischen Kriege hingegen ab.

Bis dahin unterlag die Chemnitzer Textilbranche besonderem Anpassungsdruck aufgrund der unstillen Außenbedingungen, die meist konträre Einkaufs- und Absatzpolitiken erforderten. Im Jahr 1807 wurde etwa – einem Bericht des Chemnitzer Amtmannes Johann Friedrich Carl Dürisch zufolge – viel mazedonische Baumwolle eingeführt, da infolge der Kontinentalsperre die überseeische Baumwolle ausblieb.⁸ Einfachere Stoffe hielten die Preise besser als feinere Stoffe, so dass die gröbere mazedonische Baumwolle einen stabilen Absatzmarkt behielt.⁹ Fertige Kattundrucke gingen nach Griechenland, Polen und nach Russland. Über Wien und Triest wurden Stoffe auch ins Osmanische Reich geliefert.¹⁰ Einige Jahre zuvor hatte die Ausfuhr dorthin wegen der Inflation in Wien abgenommen. Die Suspendierung des Wiener Wechselverkehrs 1806 löste in Chemnitzer Handelshäusern gar Panik

aus – Amtmann Dürisch erreichte in Leipzig die spätere Fälligkeit von Wechseln, die dann nach Wiederaufnahme der Zahlungen aus Wien beglichen wurden, so dass die Chemnitzer Firmen überlebten. Eine Chemnitzer „Leihbank“ stand in Rede.¹¹ Für Textilien begann 1809, während der Kontinentalsperre, reißender Absatz (hergestellt aus „gelber“ amerikanischer Baumwolle), der in den Folgejahren jedoch bedingt durch Einfuhrbeschränkungen etwa Russlands und sinkendem Rubel-Kurs wieder zurückging. 1812 minimierten fehlende Kredite und schlechte Kurse den Leipziger Handel, während Chemnitzer Waren in dem Jahr Richtung Rheinbund, Donaustaaten und Polen reüssieren konnten. Danach brach der Absatz deutlich ein. Für und Wider von Abschottung spalteten die Händlerschaft: Der Bericht von Amtmann Dürisch gibt für 1814 – nach dem Kriegsjahr 1813 – Stimmen für das Kontinentalsystem sowie für den Freihandel wieder.¹² Der Weggang der griechischen Händler aus Chemnitz ist wohl den – weiter unten vorgestellten – lokalen Streitigkeiten ebenso anzulasten wie europaweiten Umbrüchen.

Ansiedlung und Aufenthaltsrecht

Warum kamen griechische Händler nach Ende des Siebenjährigen Kriegs in die Stadt? Zwar bestimmte Leipzig das Handelsgeschehen, weil es Preise festsetzen und so die Einkäufe der Weber maßgeblich bestimmen konnte, doch die Baumwollverarbeitung fand weiter südlich statt – das Chemnitzer Manufakturwesen benötigte immer mehr Baumwolle, die Flachs als Rohstoff ersetzt hatte. Der Preis dieses Grundstoffes hing maßgeblich von der Zahl der Zwischenhändler ab; eine „kurze“ Lieferkette war profitabel.

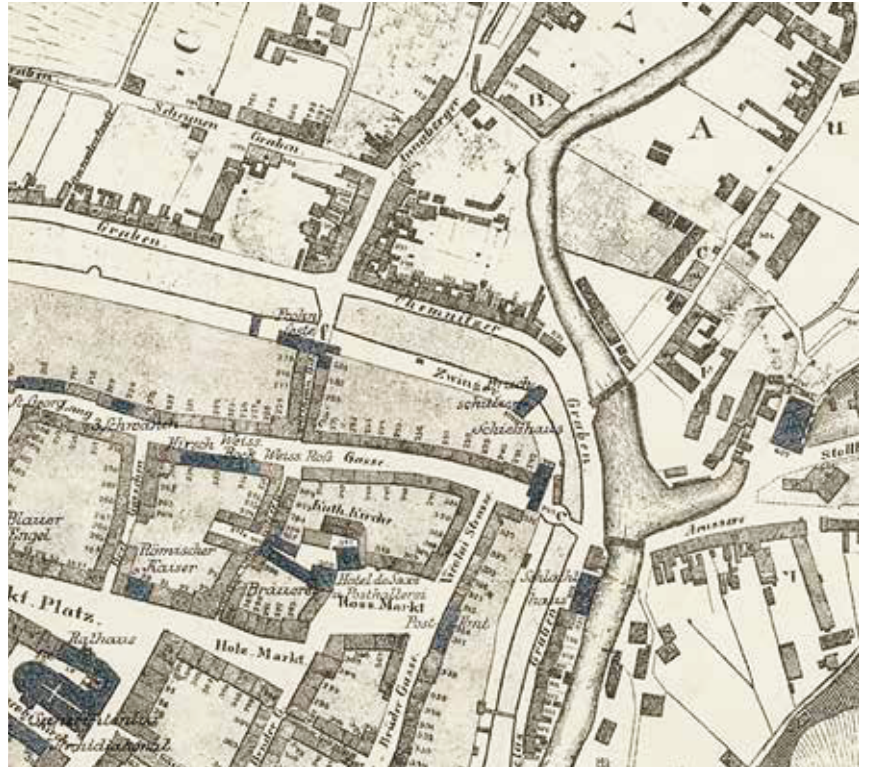
Warum stieg überhaupt der Bedarf an neuer Kleidung? Vor allem die Stadtbürger fingen an, sich modisch zu kleiden, nachdem die Kleidervorschriften liberalisiert worden waren. In der Chemnitzer Gegend gab es eine lange Tradition von Bleichen und Mühlen – beides war für die Textilherstellung im Manufakturbetrieb wichtig. Die Flüsse des Erzgebirgsvorlands mit viel Gefälle waren ideale Plätze für Mühlräder, die die ersten Spinnmühlen antrieben.¹³

Zwei griechische Händler priesen Anfang 1764 in Chemnitz die Möglichkeit an, Baumwolle direkt nach Chemnitz zu liefern. Weil so Leipzig als Handelsplatz umgangen wurde, gab es binnen kurzem Kritik von der Pleiße – sie wurde durch Fürsprecher pariert, allen voran durch Johann Georg Siegert, jenen Kaufmann und Ratsherrn, dessen Haus am Markt (neben dem bis heute bestehenden Haus seines Bruders Johann Friedrich) den Bürgerstolz spiegelte. Da mit der

Aufenthaltsgenehmigung steuerliche Vergünstigungen verbunden waren und die Chemnitzer die neue Verbindung als Standortvorteil ansahen, schien die Anwesenheit der Griechen ein allseitiger Gewinn. Weniger Zwischenstationen bedeuteten eine billigere und stabilere Einfuhr, wodurch die Chemnitzer Spinnerei und Weberei schnell wuchsen – und in Vorhand gegenüber anderen Orten kamen.¹⁴ Auch die Verarbeitung von Stoffen, etwa der Kattundruck, sowie die Strumpf- und Trikotagenfabrikation hatten Aufwind; langfristig setzte mit dem Übergang zum industriellen Prozess die Herstellung in „großer Serie“ ein.

1775 gab es laut Zöllner acht griechische Handelshäuser in Chemnitz. Um 1780 waren 24 namentlich fassbare griechische Händler in Chemnitz ansässig, einige in Familienformation, andere einzeln.¹⁵ Zuerst seien die Familienverbände genannt: Die Gebrüder Karajan, direkte Vorfahren des Dirigenten Herbert von Karajan, namentlich Georg Johann und Theodor von Karajan (zunächst Karajannis), konnten bereits auf ein Familiennetzwerk in benachbarten Städten zurückgreifen. Um 1795 überließ Georg Johann das Geschäft seinem jüngeren Bruder Theodor von Karajan und ging zurück nach Wien, das bereits eine Zwischenstation auf der Hinwanderung aus Kozani gewesen war.¹⁶ Wolfgang Uhlmann listet bei dem in Chemnitz verbliebenen Karajan für das Jahr 1812 ein Vermögen von 30.000 Talern auf (für das Jahr 1820 gab es keine Nennung mehr in der Steuerliste, woraus Uhlmann schließt, dass Karajan in Chemnitz kein Geschäft mehr betrieb).¹⁷

Daneben erwähnt Anagnostopoulos einen Nikolaus Charisios von Karajan, der gemeinsam mit seiner Frau Angelika (beide starben 1816) auf dem Alten Johannisfriedhof beigesetzt worden sei und dessen Nachkommen zu Lebzeiten von Anagnostopoulos noch in Dresden ansässig waren. Allerdings erwähnt er nicht, ob dieser Karajan ebenfalls Unternehmer war.¹⁸ Der jüngere Sohn des Ehepaares, Thomas Nikolaus von Karajan, geboren am 24. März 1812 „auf dem der Familie damals gehörigen Grundstück am Schießhaus“ in der Chemnitzer Vorstadt, ersuchte den Chemnitzer Rat am 21. Mai 1855 von Dresden aus um einen Heimatschein und Pass.¹⁹ In der Korrespondenz gibt er an, 1833 dem Ruf zum Militärdienst Folge geleistet (er wurde als „untüchtig“ eingestuft) und sich dann in Italien aufgehalten zu haben. Die Familie sei 1792 geadelt worden; er selbst habe 1845 von Papst Gregor XVI. den Silvesterorden erhalten. In einem zweiten Brief bedankt sich Karajan für einen Besuch des Chemnitzer Bürgermeisters bei ihm. Der einstige Vormund, Thomas von



Jappa, sei inzwischen gestorben. Vom Verbleib des zweiten Vormunds, der ein „gewisser Rüdiger beym Magistrate Angestellter“ gewesen sei, wisse er nichts, indes habe dieser ihm 1833 einen Teil seiner Erbschaft ausgezahlt und den Verkauf des Hauses an einen Gärtner Franke veranlasst.²⁰ Als weiterer Vormund wird Nicolaus Pasqual Michael angegeben, wie Jappa einer der Händler neben den Karajans. Nachdem die Amtshauptmannschaft die Erledigung der Militärdienstpflicht bestätigt hatte, sandte der Rat am 20. Juni 1855 den Heimatschein an Karajan, der mit Dankesworten nicht geizte.

Drei Mitglieder der Familie Paziuzzi (auch Paziuzzi bzw. Patziatzy) hatten Unternehmen: Hazi Nicola, Michael (gestorben 1788) und Johann G. Paziuzzi. Von zwei Mitgliedern der Familie Petrovitz wurde einer vom sächsischen Kurfürsten Friedrich August III. (1750–1827) geadelt: Constantin von Petrovitz, der andere, Michael, nicht. Ebenso verhält es sich mit der Familie Puffka. Andreas Puffka (gestorben 1796) wurde geadelt, Michael Puffka nicht.

Einzelne, die sich in der 1782 gegründeten Casino-Gesellschaft engagiert und daher vermutlich eine besonders erfolgreiche Geschäftstätigkeit entwickelt haben, waren: Thomas (ab 1792: von) Jappa, der 1812 in der Klostersgasse bei „Mays Erben“ wohnte und bei dem Uhlmann ein Vermögen von 40.000 (1812) bzw. 35.000 Talern (1820)²¹ auflistet, Johannes Hazi-Spida und Johann Adam, Chef der gleichnamigen Johann Adam & Compagnie. Aus der Reihe wei-

Stadtplan von Chemnitz, 1829, Ausschnitt mit der Wohngegend der Familie von Karajan

18 Anagnostopoulos (wie Anm. 2), S. 15, weist immerhin auf ein Bildnis des Sohnes dieses Mannes hin, das 1940 noch bei der Enkelin Alma von Karajan in Dresden hing. Die Kirchenbücher der vereinigten St. Jakobi-Johannis-Gemeinde vom Jahr 1816 existieren nicht mehr, so dass bei diesem Familienzweig guter Rat teuer ist.

19 Stadtarchiv Chemnitz, Rat der Stadt bis 1928 (folgend StAC, Rat bis 1928), Kap. V Sekt. XI Nr. 207.

20 Ebenda, v. a. fol. 4-6. Es handelt sich um den Stadtsteuer-einnehmer Gottlob Rüdiger.

21 Uhlmann (wie Anm. 17).

22 StAC, Rat bis 1928, Kap. V Sekt. III Nr. 16, Bd. 1. Anagnostopoulos (wie Anm. 2) erwähnt auf S. 16 die Heirat einer Tochter dieses Mannes mit einem Müller im Zschopautal.

23 Uhlmann (wie Anm. 17). Anlage 1. Michael Pasqual ist im Logisbuch in Kap. V Sekt. XI Nr. 19a als Bewohner von Haus 39 am 6. November 1812 vermerkt, Herkunft: Epiro (im Westen Griechenlands).

- 24 Anagnostopoulos (wie Anm. 2), S. 14 listet auf: Christof de Naco & Co., Kyriak Basili & Co., Spirida & Kirany, Anton Malesco, Marcus Marinco Dobritz, Johannes Gyra [eig. Syra], Constantin Sterio, Thomas Athanas, Fa. Radon, Constantin Mosca und die Gebrüder Kathnoth. Wangelino nennt in einer Aufstellung vom 18. Mai 1769 Hazi Nicola Paziazi, Michael Demeter, Demeter Karacosta, Kiriac Basili, Johann Adam und zwei deutsche Geschäftspartner, siehe: StAC, Rat bis 1928, Kap. V Sekt. III Nr. 16, Bd. 2, fol. 79.
- 25 So August Schumann: Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen, Bd. 4, Zwickau 1817, S. 543.
- 26 Vgl. die entsprechenden Jahreslisten in: StAC, Rat bis 1928, Kap. II Sekt. IV Nr. 4a.
- 27 Ebenda, Kap. V Sekt. III Nr. 16a, fol. 128. Wruscha taucht im Logisbuch in Kap. V Sekt. XI Nr. 19a am 10. Juli 1818 auf.
- 28 Ebenda, Kap. V Sekt. XI Nr. 19a.
- 29 StAC, Rat bis 1928, Kap. V Sekt. II Nr. 17.
- 30 Zöllner (wie Anm. 5), S. 419. Die Leineweber sandten 1766 Proben von Waren aus „levantinischer Baumwolle“ an Prinz Xaver nach Dresden, vgl.: StAC, Rat bis 1928, Kap. III Sekt. VIIb Nr. 69, fol. 11.
- 31 Ebenda, Kap. V Sekt. III Nr. 16a, für Stiluo nach fol. 75 (in Nr. 17 fol. 64v und fol. 81 steht Constantin Sterio), Dobritz fol. 77 und 87 (die spätere Konzession vom 21. März 1799 erfolgte für Wellioviz & Dobritz – daher gemeinsam für Dobritz und den Wiener Händler Johann Wellioviz), Malesco fol. 78, Jappa fol. 83 (als Kompagnon von Christoph de Naco & Co. laut Urkunde vom 11. August 1797), Gyra fol. 84 (vom 15. Dezember 1797), Kyriack Basili fol. 92 (in die 1798 gegründete Firma trat zum 1. Januar 1800 Michael Kyritz ein, Pharacatti fol. 10v, Paranowsky fol. 109v.

terer Händler, die neben ihrem Kerngeschäft nicht weiter hervorgetreten sind, ragen Panajot Wangelino(s) und Michael Pasqual heraus, weil sie im produzierenden Gewerbe tätig wurden: Wangelino bekam 1767 das Recht, auf der Pfortenbleiche eine Garnfärberei zu betreiben.²² Pasqual trat 1821 als Inhaber einer Baumwollspinnerei auf.²³ Bei ihm wie den übrigen griechischen Händlern²⁴ ist anzunehmen, dass sie nicht Bürger der Stadt geworden sind. Die Stadtchronik im Staatslexikon von 1817 unterscheidet recht ungenau „die hier angesiedelten oder auswärtigen griechischen Kaufleute“.²⁵ Am Beispiel von Thomas von Jappa lässt sich belegen, dass er mit der Meldung in der Kategorie „B“ ein Gewerbetreibender mit ständigem Wohnsitz in Chemnitz – aber kein Bürger war. Im Bürgerbuch der Stadt taucht zwischen 1784 und 1812 keiner der „Griechen“ auf.²⁶ Den unsicheren Status beschreibt treffend Demetrius Wruscha 1809: „Da ich mich zur griechischen Kirche bekenne und deshalb des Bürgerrechts nicht theilhaftig werden kann, so ersuche [...] [ich den Rat] ganz ergebenst, mich als Schutzverwandter aufzunehmen, und mir gegen Bezahlung des gewöhnlichen Canonis, die Erlaubniß, gleich anderen griechischen Handelsleuten allhier mit Baumwolle Handel treiben zu dürfen, hochgeneigtest zu ertheilen.“²⁷ Er zog vom Scheunengraben später an den Markt. Die Logisbücher vermerken als Mieter in Häusern am Markt („unter den Lauben“) auch Johann Constantin Lasar und Thomas Christoph Athanas sowie in der Klosterstraße – neben Thomas von Jappa und Michael Pasqual – Basili Kieritz.²⁸ Der Beginn der Handelstätigkeit ist durch einen „Comiß“ aus dem Jahr 1764 nachgewiesen.²⁹ Da die in Chemnitz ankommende Baumwolle „billig und von guter Qualität“ war, hatten Handlungen in Leipzig (teils auch in Wien) das Nachsehen, sie gingen ein.³⁰ Eine Welle weiterer Konzessionen gab es um 1800, die mit dem eingangs erwähnten Aufschwung der Spinnerei korrespondiert – wie die für Constantin Stiluo, Marcus Marinco Dobritz, Anton Malesco, für Thomas

von Jappa, für Johannes Gyra, Kyriack Basili, für Stephan Pharacatti, Johannes Paranowsky (die genannten hatten dafür zehn Taler Jahressteuer zu entrichten)³¹, für Johann von Spida, der offenbar zuvor Konkurs angemeldet hatte und dem Rat am 18. Juni 1806 dankte, dass er seine „in gerichtliche Verwahrung genommenen Sachen extradiret“ habe. Die neue Konzession erlaubte ihm den Handel mit Baumwolle und „türkischen Garnen“, zudem mit Pottasche.³² Weitere Einträge zu Griechen betreffen Demetrius Wruscha, der 1809 angab, vorher bei Thomas von Jappa angestellt gewesen zu sein, Johann Constantin Lasar, der 1810 auf „Rechnung der Handlung des Nicolaus Baranowsky in Wien“ tätig wurde, und Thomas Christoph Athanas, der 1811 eine Erlaubnis zum „Großhandel“ bekam, ferner Peter Georg Dimo (1811) und Pasko Johannes (1812). Sie hatten wie üblich zehn Taler jährlich an die Stadtkasse zu entrichten.³³ Einige überlieferte Rechnungsbücher der griechischen Kaufleute aus den Jahren 1784 bis 1786 und von 1802 belegen den Umfang des Baumwollhandels schlaglichtartig.³⁴ Uhlmann erwähnt für das Jahr 1798 den Export von 1.800 Ballen Baumwolle nach England.³⁵ In Sachsen konnten die Händler mit ihren Niederlassungen für eine gewisse Zeit eine Monopolstellung einnehmen. Wie sich aus den erwähnten Namen ergibt, schwankte die Zahl der ansässigen Unternehmen über die Jahre – sie war von den Einfuhrmöglichkeiten und dem Bedarf des produzierenden Gewerbes abhängig.³⁶ Offen bleibt, wo die Niederlagen für Baumwolle sich befanden – in den häuslichen Kellern und auf den Böden? Ehmke vermutet Lager im Gewandhaus und im Schloss, im früheren Kloster.³⁷

Nobilitierungen

Einige griechisch-mazedonische Kaufmannsfamilien wurden in den Jahren 1790 und 1792 von Kurfürst Friedrich August III. in Sachsen in den erblichen Adelsstand erhoben. Wie es dazu kam, geht aus den Akten des Ober-



Wappen der Familie von Paziazi (1790)



Wappen der Familie von Puffka (1790)



Wappen der Familie von Syra (1790)



Wappen der Familie von Karajan (1792)

hofmarschallamts nicht hervor – Vorschläge könnten der Stadtrat, Amtmann Dürisch oder die Kommerziendeputation eingebracht haben. Adelsdiplome für Kaufleute waren damals höchst selten, was diese Gruppe umso mehr heraushebt. In den wenigen Fällen, in denen Kaufmannsfamilien den Adelstitel erlangten, konnten sie ein Rittergut (und damit eine standesgemäße Lebensweise) vorweisen.³⁸ Das war bei den Griechen nicht der Fall.

Nobilitierungen konnte normalerweise nur der Kaiser in Wien vornehmen. Allerdings besaß der Kurfürst von Sachsen zwischen dem Tod eines Kaisers und der Krönung eines neuen Kaisers als Reichsvikar das Recht dazu – in je knappem Zeitfenster. Nach der Ansiedlung der Griechen musste man bis 1790 warten, bis Kaiser Joseph II. (1741–1790) gestorben war. Am 14. August 1790 erhob Kurfürst Friedrich August III. die Brüder Johann Georg Paziazi, Kaufmann in Chemnitz, und Spiridon Georgi Paziazi, Student in Leipzig,³⁹ sowie Andreas Johann Puffka⁴⁰ in den Adelsstand. Damit verbunden war die Verleihung von Adelswappen, gehalten in mitteleuropäischer Heraldik – fast ohne griechisch-osmanische Anklänge (Ausnahmen sind die Halbmonde im Wappen der Familien Petrowitz und Spida). Wenige Tage vor der Krönung Kaiser Leopolds II. (1747–1791) erhielt am 2. Oktober 1790 der Kaufmann Johann Andreas Syra den Adelstitel.⁴¹

Nach dem unerwarteten Tod Kaiser Leopolds II. konnte der sächsische Kurfürst nochmals Nobilitierungen vornehmen, die sich über drei Monate verteilten. Den Anfang machten am 1. Juni 1792 die erwähnten Brüder Georg Johann und Theodor Johann Karajan.⁴² Ihr Wappen zeigt einen Kranich unter einem Herzen. Am gleichen Tag erfolgte die Nobilitierung der Brüder Thomas und Theodar Jappa.⁴³ Diese führten ihr Geschäft gemeinsam mit Christoph de Naco, der jedoch keinen Adelstitel erhielt. Am 22. Juni 1792 wurden Anastasius George Adam Syra, „der Inhaber einer von ihm zu Chemnitz etablirten auch dasselbst noch fortdauernden Handlung“ und wohl

verwandt mit dem 1790 geadelten Johann Andreas Syra⁴⁴, Constantin Petrowitz⁴⁵ aus Russland, Teilhaber der Baumwollhandlung Paziazi, sowie die Brüder Nicolaus Charisius Kahlnoth und Immanuel Christian Kahlnoth, Vettern der bereits geadelten Brüder von Karajan, in den Adelsstand erhoben, letzte unter der Namensform „von Karajan genannt von Kahlnoth“⁴⁶ (Kahlnoth ist die eingedeutschte Fassung des griechischen Nachnamen Kalanoti). Die Adelserhebung von Anastasius George Adam Syra überrascht, weil dieser seit 1789 nicht mehr in Chemnitz, sondern nun in Wien lebte. Die Chemnitzer Niederlassung wurde von Naum Michael Kassanzi geführt, der ebenfalls am 22. Juni 1792 nobilitiert wurde.⁴⁷ Die letzte der Adelsverleihungen erfolgte am 6. Juli 1792 für Johann Hazi Spida, Teilhaber der Baumwollhandlung Johannes Adam & Co. in Chemnitz.⁴⁸

Im Ganzen gesehen war diese im Zeitraffer vollzogene Adelserhebung für Einwanderer, die keinerlei Bezug zur mitteleuropäischen Adelswelt hatte, höchst ungewöhnlich. Man kann sie als bewusste Wirtschaftsförderung deuten. Offenbar meinte man, die Familien durch dieses Integrationsangebot dauerhaft in Sachsen zu halten. Nach diesem Maßstab schlug die Strategie fehl: Keine der geadelten Familien blieb in Sachsen. Einige der Nobilitierten fanden in Wien eine neue Heimat, darunter die Familie von Karajan.⁴⁹

Preiskämpfe und Polizeiverfügungen

Die griechische Handelstätigkeit begleiteten Konflikte. Bereits am 11. August 1764 stellte das Amt Chemnitz fest: Eine Handels-Akzise von einem Taler pro Ballen sei mit dem „General-Accis-Tariff“ von 1754 „allenthalben in regula“.⁵⁰ Die Griechen hätten wegen der Besteuerung Ware ins Schönburgische gebracht, was den Manufakturen schadete. Interessanterweise schlug das Amt dem Rat vor, die Akzise „etwas nach und herunter“ zu lassen, was dem „Commercio“ wie den Steuereinnahmen dienen würde. Um diesen Vorschlag zu erörtern, soll-

32 Ebenda, Kap. V Sekt. III Nr. 16a, hier fol. 118 und 119.

33 Ebenda, Kap. V Sekt. III Nr. 16a, fol. 127, ausgestellt am 2. Juni 1809. Die Urkunde für Lasar unter fol. 130 (gestempelte Version unter fol. 165) ist auf den 4. Mai 1810, die für Athanas unter fol. 144v auf den 15. Juli 1811 ausgestellt, die für Dimo folgte am 8. November 1811 (fol. 145v), für Johannes am 22. Januar 1812 (fol. 146).

34 Stadtarchiv Chemnitz, L 03 Archiv des Vereins für Chemnitzer Geschichte, Hd 35-40.

35 Uhlmann (wie Anm. 17), S. 43.

36 Ehmke geht von 30 Unternehmenskonzessionen aus, vgl. Ehmke/Fiedler/Kramarczyk (wie Anm. 1), S. 64.

37 Ebenda, S. 67.

38 Nur die die Chemnitzer Familie Abendroth erhielt 1793 den Adelstitel; der Chemnitzer Familie Siegert.

39 Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt (folgend HStA Dresden, OHMA), H4, Nr. 3, fol. 108, Wappen fol. 109; vgl. Maximilian Gritzner: Standes-Erhörungen und Gnaden-Acte Deutscher Landesfürsten während der letzten drei Jahrhunderte, Bd. 2, Görnitz 1881, S. 731; Walter von Hueck (Hrsg.): Adelslexikon, Bd. 10 Of-Pra, Limburg 1999, S. 223.

40 HStA Dresden, OHMA, H 4, Nr. 3, fol. 108, Wappen fol. 110; vgl. Gritzner (wie Anm. 39), S. 731; Walter von Hueck (Hrsg.): Adelslexikon, Bd. 11 Pre-Rok, Limburg 2000, S. 77.

41 HStA Dresden, OHMA, H 4, Nr. 3, fol. 192, Wappen fol. 193; vgl. Gritzner (wie Anm. 39), S. 735 (mit der falschen Namensform Gyra).



Wappen der Familie von Jappa (1792)



Wappen der Familie von Petrowitz (1792)



Wappen der Familie von Kassanzi (1792)



Wappen der Familie von Spida (1792)

- 42 HStA Dresden, OHMA, H 4, Nr. 3, fol. 240, Wappen fol. 241; vgl. Gritzner (wie Anm. 39), S. 738; Walter von Hueck (Hrsg.): Adelslexikon, Bd. 6 J-Kra, Limburg 1987, S. 125 f.
- 43 HStA Dresden, OHMA, H 4, Nr. 3, fol. 240, Wappen fol. 242; vgl. Gritzner (wie Anm. 39), S. 738.
- 44 HStA Dresden, OHMA, H 4, Nr. 3, fol. 257; vgl. Gritzner (wie Anm. 39), S. 740 (mit der falschen Namensform Gyra).
- 45 HStA Dresden, OHMA, H 4, Nr. 3, fol. 244, Wappen fol. 245; vgl. Gritzner (wie Anm. 39), S. 740 f.; Hueck (wie Anm. 39), S. 294.
- 46 HStA Dresden, OHMA, H 4, Nr. 3, fol. 244, Wappen fol. 241; vgl. Gritzner (wie Anm. 39), S. 740; Hueck (wie Anm. 39), S. 126.
- 47 HStA Dresden, OHMA, H 4, Nr. 3, fol. 252, Wappen fol. 253; vgl. Gritzner (wie Anm. 39), S. 743.
- 48 HStA Dresden, OHMA, H 4, Nr. 3, fol. 273, Wappen fol. 274; vgl. Gritzner (wie Anm. 39), S. 745.
- 49 Vgl. Anm. 16.
- 50 StAC, Rat bis 1928, Kap. V Sekt. II Nr. 17, fol. 1v (in fol. 21 fast wortgleich).
- 51 Ebenda, fol. 11v, wörtlich „den Stein mit 9 Talern veraccisiren“ (genauso fol. 17).
- 52 Ebenda, fol. 21v (nicht die Handschrift von Klinkicht).
- 53 Ebenda, fol. 23v. Weiterer Forschung bedarf die Frage nach der Basis der Besteuerung. Steuerlisten konnten für diesen Aufsatz nicht ausgewertet werden. Die Nahrungsstandslisten im Stadtarchiv Chemnitz, Rat der Stadt bis 1928, Kap. V Sekt. II Nr. 40 (für 1787) und 41 (für 1788) erwähnen – das ist nur eine Stichprobe – keine griechischen Namen.
- 54 StAC, Rat bis 1928, Kap. V Sekt. II Nr. 17, fol. 31-36. Siegert war nicht unter den Petenten.
- 55 Ebenda, fol. 37 ff. u. a. mit einer neuerlichen energischen Beschwerde der Chemnitzer Kaufleute Jünger, Härtwig und Esche vom 30. August 1779 (fol. 52-54); vgl. Zöllner (wie Anm. 5), S. 420.
- 56 StAC, Rat bis 1928, Kap. V Sekt. II Nr. 26 (die Überlieferung greift ineinander – so ist in Sekt. II Nr. 17 auch Korrespondenz des Jahres 1779 enthalten).
- 57 Ebenda, fol. 35 und 36 (unter fol. 37 ist ein Bericht von 1756 kopiert, der eine Beschwerde von Handelsleuten und Tuchmachern aus Lengfeld enthält: Sie übten Kritik am Zwang, alle Wolle über Leipzig zu beziehen und dort das „Durchgangsrecht bezahlen“ zu müssen).

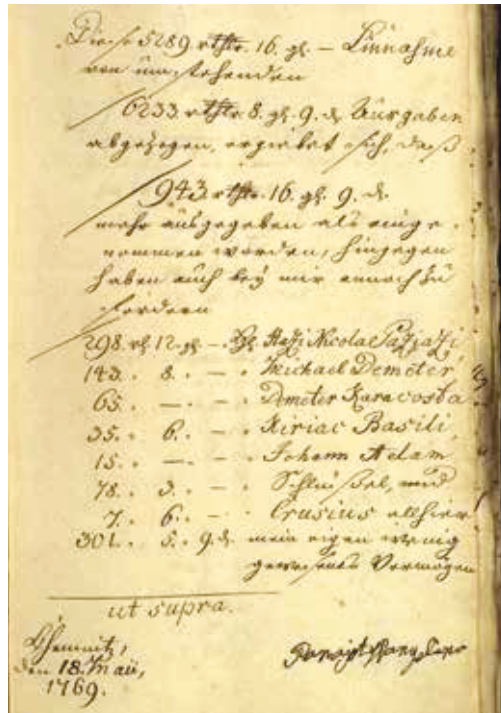
ten die Griechen und einige deutsche Kaufleute, angeführt von Ratsherr Siegert, zusammenkommen und einen Bericht nach Dresden schicken. Stadtschreiber Klinkicht sandte diesen am 3. September ab, worin er die Händler Demetrius Caragosta und Johannes Nicola erwähnte, die im Februar 1764 40 Ballen Baumwolle nach Chemnitz gebracht hätten. Der Streit entbrannte um den Verkauf: Wollten die Griechen ihre Ware an Chemnitzer Produzenten verkaufen, müssten sie „wohlfeile Preise“ machen.⁵¹ Ein Einschub in der Meldung des Rats an die Landesregierung fordert, dass der Baumwollhandel „so viel möglich erleichtert werde“, da das „Material unumgänglich gebraucht“ würde.⁵² Am 24. Januar 1765 schrieb das Amt dem Rat, Caragosta „und Consorten“ seien von der Handels-Akzise befreit worden, sollten indes noch die Unkosten beglichen.⁵³ Jene binnen kürzester Zeit erlangte Monopolstellung nutzten sie – ein Lehrstück in Kartellrecht – sofort zu Preissteigerungen. Nach kleineren Erhöhungen stieg der Preis innerhalb des Jahres 1770 von 24 auf 36 Taler pro Zentner. Beschwerden über dieses Gebaren ließen nicht lange auf sich warten. Während der Leipziger Jubiläumsmesse wandten sich zwölf Chemnitzer Kaufleute mit einer ebenso ausführlichen wie deutlichen Beschwerde („Gegründete Anmerkungen über den schädlichen Aufenthalt der Griechen in den Chur-Sächsischen Manufakturstädten und der dahero entstandenen Theuerung der mazedonischen Baumwolle“⁵⁴) an die Dresdner Regierung. Sie rechneten vor, dass die höheren Preise für die Produzenten nicht tragbar seien, und forderten die sofortige Ausweisung der Griechen. Die sächsische Regierung war indes auf Freihandel aus und nicht gewillt, diesem Ansinnen nachzukommen. Weitere Preissteigerungen zeitigten indes weitere Beschwerden.⁵⁵ Die Streitigkeiten gibt auch eine Akte der Jahre 1779 bis 1782 wieder.⁵⁶ Freiherr von Fritsch entschied am 4. März 1779 im Namen des Kurfürsten, dass Rohstoffhandel zwischen den Kaufleuten steuerfrei und vom Leipziger Stapelrecht ausgenommen sei.⁵⁷ Daraufhin sandte die Schönburgische Gesamtregierung am 26. Juli 1781 einen langen Bericht mit Beschwerden von mährischen Kaufleuten aus Lichtenstein über die benachbarten, in Chemnitz ansässigen griechischen Händler nach Dresden, was dort lediglich zur Kenntnis genommen wurde.⁵⁸ Der Schönburgische Bericht betonte in Richtung Dresden beschwichtigend: Die „Raizen“ (Serben, gemeint sind aber die Griechen) hätten das kurfürstliche „Interesse“ befördert, da sie für Gewinne u.a. Wirkwaren „wieder mitnähmen“.⁵⁹ Die Korrespondenz wurde den Händlern Paziazi, Adam, Gopischan (abgezeichnet mit „Gopeschan“), Karigan (abgezeichnet mit

„Karajan“), Basili und Nacko bekanntgemacht.⁶⁰ Für die Griechen machte Knappheit durch kriegerische Zustände in der Türkei die Einfuhr bereits um 1780 ihrerseits teurer, so dass der Rat der Stadt bei den Händlern im Namen der Manufaktureigentümer nach den avisierten Einfuhren fragte, um die Produktion nicht zu gefährden. Während die anderen keine Auskunft gaben, bot sich Johann Georg Paziazi an, gegen Darlehen 1.000 Ballen Baumwolle nach Chemnitz zu bringen. Der Rat legte das Anliegen dem Ministerium vor, das nicht darauf einging.⁶¹ Ohne Unterlass ging es auch im Folgejahr um Konkurrenz und Gewichte, wie die „Acta, den Mazedonischen Baumwollhandel und die sich dabei eingeschlichenen Missbräuche“⁶² von 1783 offenbart. Am 31. Mai 1783 forderte die Kommerziendeputation, in Ansehung, dass die Chemnitzer Manufakturen die Anwesenheit von Griechen „für erträglich gehalten haben“ und dass die Griechen keinesfalls ins Schönburgische wechseln sollten, näheren Bericht über die Beschwerden, wonach die Griechen die „Emballage“ mit berechneten und die Baumwolle „angefeuchtet“ hätten (und daher beim Gewicht schummelten). Die zum Rat zitierten Griechen gaben an, die Modalitäten seien üblich, die Wolle würde sowieso in Wien verpackt – etwaige Verbote müsse der kaiserliche Hof aussprechen.⁶³ Weiterer Streit entbrannte über die Frage, ob die Chemnitzer Abnehmer „auf Credit“ kaufen konnten.⁶⁴ Ein zentrales Schreiben stellt das von Wurmb vom 30. Juli 1783 dar – aus zwei Gründen: Wenn er schrieb, dass „vor der Hand kein wirksames ausfindig zu machen sei, wodurch der Mißbrauch in Absicht der Tara“ beendet werden kann, zeugt das vom Unwillen des Eingreifens – wenn es gar nicht anders ginge, sollte der Rat in Chemnitz selbst eine „Policey-Verfügung“ erlassen.⁶⁵ Wenn er vorschlug, dass vermögende Chemnitzer sich zum Zweck direkten Baumwollbezugs aus Wien oder Triest zusammentun sollten, sprach daraus der Realist: Die Kommerziendeputation konnte neben den ansässigen Griechen keine weiteren herbeirufen (um die Preise zu senken und Qualität durch Konkurrenz zu schaffen). Die weitere Entwicklung trat so ein; die Chemnitzer reaktivierten einige Jahre später die Kontakte zu den benannten Orten. Die Chemnitzer Unternehmer schwankten in der Ansicht, ob mit Gesetzen und Verboten etwas zu erreichen war. Der Rat wollte kein von Dresden vorgeschlagenes „Baumwollconsortium“ etablieren, das den Einkauf wieder über Wien oder Triest organisieren sollte, und erließ am 24. Dezember 1787 eine Polizeiverfügung (Anlass: Abwiegen einer Lieferung bei Regen)⁶⁶, die am 5. Juni 1789 verschärft wurde.⁶⁷ Die zweite

Verfügung verrät etwas über den Aufbewahrungsort: Gemäß Paragraph 1 war die Lagerung in „feuchten Gewölben und Kellern“ untersagt und die Aufbewahrung entweder in trockenen Gewölben oder anderen „Behältnissen“ vorgeschrieben, wozu auch „einzurichtende Böden auf denen Häußern“ zählten.⁶⁸ Die Waage sollte nur für getrocknete Ware zugänglich sein (§ 2), Wagen für Lieferungen nach außerhalb sollten stets mit Planen abgedeckt sein (§ 4). Dem „Denuncianten“ sollte bei Zuwiderhandeln übrigens die Hälfte der Strafe von zehn Talern zukommen (§ 6).⁶⁹ Bekanntgegeben wurde es sechs Händlern: Kiriak Basili, Johann Adam, Hatzi Michael Paziazi, Johann George Paziazi, Christoph de Nacko und George Karagan.⁷⁰ Daraufhin reichten die Griechen am 16. Juni 1789 eine Appellation ein, nach der sie der Rat wieder einmal zum Rathaus zitierte, denn die Kaufleute hatten recht forsch geschrieben, binnen kurzem trockene Keller zu mieten oder Böden auszubauen, sei unmöglich und gar nicht ratsam (u.a. wegen der Feuergefahr auf den hölzernen Böden). Zwischenzeitlich wollten sie Baumwolle nur mehr nach „von dem Kaiserl. Königl. Waagamte zu Wien erteilten Scheinen“ verkaufen. Ausdrücklich hieß das: Der Chemnitzer Gerichtsbarkeit wollten sie sich nicht stellen – wer das nicht akzeptiere, der „lasse uns unsere Waare und behalte sein Geld“. Am Schluss stand selbstbewusst: „Wir verbitten uns übrigens [...] alle andere Vorschriften wegen Bewahr-, Versand- und Behandlung der Baumwolle.“⁷¹

Vermögen und Verfahren

Weitere Akten der Jahre 1790, 1791 und 1830 betreffen Testamente und Vermögenstransfer nach Wien.⁷² Die Erben von Hazzi Nicola Paziazi, der 1790 in Wien gestorben war, mussten für das in der Chemnitzer Woll- und Garnhandlung steckende Vermögen ein „Abzugs-Geld“ bezahlen: Andreas Puffka hatte den Rat am 6. Februar 1790 informiert, dass er zwar schon sechs Jahre Inhaber sei, das Geld aber durch den Sohn, Johann Hazzi Paziazi, der in Wien lebte, und den Schwiegersohn, Constantin Moska, zu entrichten wäre, weil sie Vermögen aus der Handlung weggenommen „und von hier nach Wien außer Landes“ geführt hätten.⁷³ Ein für den Rat verfasstes Schreiben des Steuereintnehmers Johann George Gantzaue über die Festsetzung der Steuerschuld enthält weitere interessante Fälle, in denen Abzugsgeld aus Dänemark, Italien, Russland und mehreren deutschen Städten (in den Jahren 1740 bis 1790) eingetrieben worden war.⁷⁴ Merkwürdigkeiten setzten sich fort: Während am 5. November beim Rat notiert wurde, dass Puffka, um „aus der Affaire zu kommen,



sofort lieber 50 Taler“ zahlen wollte, argumentiert Puffka in einem Brief an den Rat vom 17. November, dass noch nie von griechischen Händlern Abzugsgeld gefordert worden – und Paziazi sowieso „niemals in Chemnitz gewohnt [habe] noch jemals dahin gekommen“ sei.⁷⁵ Ein Gutachten der Juristischen Fakultät der Universität Leipzig befand, dass die gegen Puffka erhobene Forderung aufzuheben sei. Der Rat ließ indes von der Forderung gegen Puffka nicht ab – in einem juristisch versierten Schreiben setzte Puffka dem Rat am 11. März haarklein auseinander, dass die von Gantzaue angeführten Fälle mit dem Fall Paziazzi nicht zu vergleichen seien. Die Kämmerei konterte, durch das Appellationsgericht in Dresden bestärkt, solange im Raum stehe, dass Paziazi und Puffka einst Teileigner der Firma waren, müsse sich dieser die Geldforderung gefallen lassen.⁷⁶ Nach eidlicher Aussage, dass Paziazi seinen Anteil zu Lebzeiten weitergegeben hat, und nachdem Puffka den Mittweidaer Rechtsanwalt Christian Gottlieb Schüffner mit der weiteren Prozedur beauftragt hat, wurden die zwischenzeitlich festgesetzten 300 Taler durch Constantin von Petrovitz akzeptiert (Puffka war nach Wien abgereist) und am 12. November 1795 bar eingezahlt.⁷⁷ Das Abzugsgeld im Fall des in Wien verstorbenen Kyro de Naco brachte ähnliche Querelen, nur ging es dort um ein beziffertes Vermögen von 12.000 Talern: Wieder wurden Leipziger Juristen bemüht, beschwerte sich der neue Inhaber, Thomas von Jappa (von dem Geld sei ihm nichts „überlassen geblieben“), war ein Eid nötig – nur urteilte diesmal das Leipziger Schöffenge-

Panajot Wangelino listet Außenstände bei anderen griechischen Händlern auf, 1769
Stadtarchiv Chemnitz

- 58 StAC, Rat bis 1928, Kap. V Sekt. II Nr. 17, fol. 40.
59 Ebenda, fol. 18. Wie auch unter Nr. 17, fol. 40 überliefert ist, nahm Dresden den Bericht am 23. Oktober 1782 lediglich zur Kenntnis.
60 Ebenda, Kap. V Sekt. II Nr. 17, fol. 41v; die Schreibung der Namen variiert in den Dokumenten.
61 Das berichtet Zöllner für das Jahr 1781, vgl. Zöllner (wie Anm. 5), S. 421. Vermutlich bezieht sich Zöllner auf eine Befragung der Griechen im Jahr 1788, vgl. StAC, Rat bis 1928, Kap. V Sekt. II Nr. 32; im Jahresband 1781 der Ratsprotokolle findet sich kein solcher Hinweis, vgl. ebenda, Kap. III Sekt. VIIb Nr. 84.
62 StAC, Rat bis 1928, Kap. V Sekt. II Nr. 29.
63 Ebenda, fol. 2 f.
64 Ebenda, fol. 12 (Schreiben vom 30. Juni 1783).
65 Ebenda, fol. 14r-14v.
66 Ebenda, fol. 16. Das Folgeblatt, eine Bitte an die Landesregierung vom 22. März 1788, die Preiserhöhungen zu begrenzen, erwähnt die Existenz von „7 Handlungen“ von Griechen in der Stadt.
67 Ebenda, fol. 22-24; erwähnt in Zöllner (wie Anm. 5), S. 420.
68 StAC, Rat bis 1928, Kap. V Sekt. II Nr. 29, fol. 22.
69 Ebenda, fol. 23v.
70 Ebenda, fol. 24v. Kiriak Basili war zuvor, am 20. März, wegen nass verkaufter Wolle „condemniert“ worden, so ein Schreiben vom 29. Mai 1789, fol. 61 (und Attest fol. 85v).
71 Ebenda, fol. 32-40. Dem Schreiben lag ein Wägeschein aus Wien Christoph de Nacksos bei – das Papier unterzeichneten Christoph de Nacko, Kiriak Basili, Hazi Nicola Paziazi, Johann Adam, die Gebrüder Karajan und Johann Georg Paziazi. Vermutlich meinte der Schreiber das Wiener Gewicht.
72 StAC, Rat bis 1928, Kap. III Sekt. Ia Nr. 110, 111, 112 und 125c.
73 Ebenda, Nr. 110, fol. 3-9, hier vor allem fol. 8. Ein weiteres Schreiben bemerkt, dass Paziazi das Geld in sein Rittergut Temeswar gesteckt habe (fol. 24v).
74 Ebenda, fol. 13-15.
75 Ebenda, fol. 18 bzw. 25v.
76 Ebenda, fol. 53-65 und 92.

- 77 Ebenda. fol. 119 und 121v. Der zweite Band unter Nr. 110 betrifft die Appellation.
- 78 StAC, Rat bis 1928, Kap. III Sekt. Ia Nr. 111, u. a. fol. 43 f. und 88 (vom 28. November 1796). Anagnostopoulos war die Namensübernahme wohl nicht bekannt.
- 79 Ebenda, Kap. III Sekt. Ia Nr. 112, u. a. fol. 32 f., 2 und 3. Demeter Karajan habe indes von ihnen von 1779 bis 1790 „viermal Commission zum Baumwoll-Einkauf“ erhalten (fol. 3).
- 80 Ebenda, fol. 10 etwa spricht „von des Handelsmannes Demeter Karajan in der mit seinen Brüdern allhier in Compagnie geführten [...] Handlung“.
- 81 Nikolaus Charisios Kalanoti von Karajan kommt in fol. 11 als Compagnon der Fa. Gebrüder Karajan vor, der mit der Sache kaum vertraut sei, weil er sich „seit einigen Jahren nur erst“ in dieser Position befände; desgl. unter fol. 30; allerdings handelte er offenbar jahrelang im Namen der Firma Gebr. Karajan.
- 82 StAC, Rat bis 1928, Kap. III Sekt. Ia Nr. 112, fol. 14 f.
- 83 Ebenda, fol. 19.
- 84 Ebenda, fol. 43v erwähnt einen Geschäftsführer Raggion und die Tatsache, dass „überhaupt mehrere Herren Karajans bei gedachter Handlung mit einander in Compagnie stehen“. Es werden die vorigen Fälle, bei denen die Herren von Puffka und von Jappa aufgetreten waren, nochmals erwähnt (fol. 46v).
- 85 Ebenda, fol. 87.
- 86 Ebenda, fol. 111-112 bzw. 114-116, Unterschriften auf fol. 115v.
- 87 Ebenda, Nr. 125c, fol. 1.
- 88 Ebenda, fol. 3 bzw. 13 f. Es handelt sich daher um den Sohn des Nikolaus Charisios von Karajan, der zunächst unter dem Namen Kalanoti aufgetreten war.
- 89 Ebenda, fol. 19 f. und 23v. Verwahrorte waren bei Gärtner Franke, bei Krämer in Einsiedel, bei Posthalter Wiesner, bei Richter in Eppendorf, eine weitere Summe bei der Posthalterin Wiesner (fol. 5v).
- 90 Schumann (wie Anm. 25), S. 537 und 543 f. Im Druckjahr hatte Chemnitz „Bedürfnis“ nach Garn für etwa ½ Million Taler und musste nur für 10.000 Taler solches aus der Türkei einführen.
- 91 StAC, Rat bis 1928, Kap. III Sekt. VIIb Nr. 69, fol. 5. Vor allem die zweite Unterschrift ist äußerst gewandt; dieser Mann muss bereits länger die lateinische Schrift beherrscht haben.

richt. Wieder war der Beklagte bald verweist, so dass Nicolaus Charisius Kalnoth gen. von Karajan das gerichtlich abgesicherte Ratsschreiben als Bürge entgegen nahm.⁷⁸ Da der Rat „auf den Trichter“ gekommen war, wurde auch gegen die Erben des Demeter Karajan ein Abzugsgeld verhängt, für dessen Durchsetzung man erneut die Leipziger Juristen bemühte, diesmal mit der Klausel, dass auch alle „Compagnons“ für die Begleichung hafteten – daher unterschrieben am 16. Februar 1791 in Wien alle Griechen mit Niederlassungen in Chemnitz eine „Äußerung“, nach der Theodor und Georg „mit dem in der Türkei in Seras im Jahr 1790 verstorbenen Bruder Demeter Karajan in keiner Handlungs-Compagnie gestanden“ hätten.⁷⁹ Aus dem offiziös aufgemachten Papier lässt sich recht deutlich ablesen, dass die Griechen – im Einkauf – eng zusammenarbeiteten, wenn es ihnen nützlich war, nach außen aber nichts mit einander zu tun hatten, wenn es nötig und opportun war. Da Anagnostopoulos als Vater der beiden einen Johannes Karajannis angibt, und die „Äußerung“ von der „Güte“ spricht, wonach sie Demeter Karajan „blos“ (im Sinne von: ohne weitere Firmenverquickung) „Commission“ gegeben hatten, indes weitere Papiere von „Bruder“ sprechen⁸⁰, ist er vermutlich ein leiblicher Bruder gewesen. Da Verbindungen zum anderen Zweig der Karajans bestanden⁸¹, nutzten die Griechen die äußerlich schwer durchschaubare Verzweigung (und Abwesenheit durch Reisen nach Wien), um jeweils für den anderen zu sprechen. Am 22. September 1795 gaben George und Theodor von Karajan an: „Wir haben keinen Bruder weiter gehabt als [...] Demeter Karajan. Dieser hat sich aber niemals mit einer Handlung oder der Kaufmannschaft abgegeben.“⁸² Dies bekräftigten wiederum alle weiteren griechischen Häuser am Ort.⁸³ Interessant ist: In den Fällen des Kyro de Naco wie Demeter Karajans agierte im Hintergrund stets Nicolaus Charisios von Karajan in Chemnitz für die abwesenden Compagnons. Die Stadt musste feststellen: Wer hinter sich hinter den Firmennamen verbarg, ließ sich nicht beweisen – ein Abbild der Verhältnisse vor Einführung des Handelsregisters.⁸⁴ Das über das Jahr 1796 geführte Revisionsverfahren sollte erweisen, ob Demeter Karajan zu Lebzeiten wirklich in der Firma aktiv gewesen war; ein Dokument berichtet von seiner Teilhabe in den Jahren 1782 bis 1790.⁸⁵ Das Leipziger Gericht beließ es bei seinem Urteil; der Mittweidaer Anwalt Schüffner beschwerte sich anschließend beim Rat, dass die Karajans entgegen der gerichtlichen Verfügung – trotz Verfahrensgewinns – Unkosten bezahlen sollten.⁸⁶

Am 8. Juli 1830 vermeldete der Rat, dass nach dem Tod des ledigen Theodor Nikolaus von Karajan in Pest (heute Budapest) vom minder-

jährigen Bruder Thomas und der volljährigen Schwester Anna Dotsa, geborener Karajan, die in Pest wohne, ein Abzugsgeld gefordert wurde: Vormund Rüdiger zeichnete diese Forderung ab.⁸⁷ Eine Aufstellung vom 7. Juli 1830 sprach Thomas von Karajan eine Hinterlassenschaft von über 4.600 Talern zu. Am 9. September kamen Anna Dotsa und ihr Ehemann Constantin Dotsa nach Chemnitz, um ihren Anteil einzufordern – sie brachten ein griechisches Papier mit, das die Beerdigung Theodors vermerkte.⁸⁸ Die Kämmerei legte zehn Prozent Erbschaftsteuer fest, daneben sollte Vormund Rüdiger 50 Taler und die Chemnitzer Armenkasse 14 Taler erhalten. Nach allen Abzügen bekamen die Geschwister am 15. September jeweils 1.374 Taler der Erbsumme zugesprochen. Rüdiger hatte aufgelistet, wo das Geld inzwischen verwahrt worden war.⁸⁹ Diese Auszahlung scheint ein Nachhutgefecht gewesen zu sein, die Handelstätigkeit der Griechen hatte bereits um das Jahr 1815 merklich nachgelassen.

So gab es um 1820 keine griechischen Kaufleute mehr in der Stadt – abgesehen von Michael Pasqual, der nur produzierte. Die Erinnerung an sie verblasste bald. In August Schumanns „Vollständigem Staats-, Post- und Zeitungslexikon von Sachsen“ ist im vierten Band von 1817 unter „Chemnitz“ immerhin noch von der „mazedonischen Baumwolle“ die Rede, die für das Krepeln und Vorspinnen eine Zeit lang von Bedeutung war, und von „griechischen Händlern“, die diesen Rohstoff einführten. Auch die frühere Einfuhr von „türkischem Garn“ (für 200.000 Taler) wird erwähnt.⁹⁰ Aus dieser Nennung lässt sich die sinngleiche Verwendung griechischer, mazedonischer und – seltener – türkischer Handelstätigkeit ablesen.

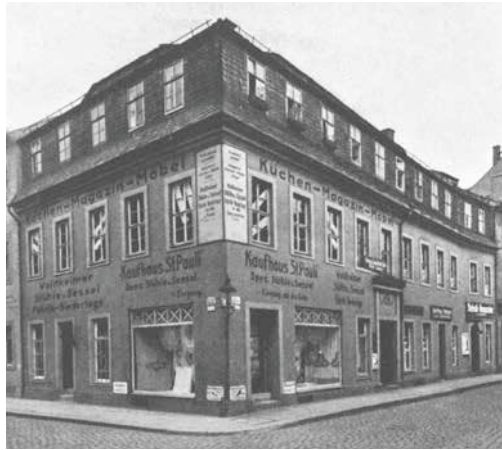
Stadtleben

Zwischen alteingesessenen Stadtbürgern und den Griechen kam es bald nach der Ansiedlung 1766 zu Debatten, wie man durch bessere sprachliche Verständigung die geschäftlichen Verhandlungen verbessern könne. Da die zunächst mangelnde Verständigungsmöglichkeit zu „Hindernissen“ und manchem Schaden bei den Käufern geführt hatte, baten interessanterweise mehrere Griechen, einen Dolmetscher zu bestellen – den Antrag unterzeichneten Demeter Kara Costa, Antonius Nicolaides und Michael Patziatzi⁹¹: „So sind wir bis jetzo hier, und in denen umliegenden Städten ganz fremd, und die Kauffleute sowohl uns, als wir ihnen meistens unbekannt; viele der unsere sind der deutschen Sprache auch nicht so mächtig, als erfordert wird, dahero auch nicht in Stande

einen Handel behörig zu schließen; überdieses müssen wir oft ganz unbekannt Leute große Quantitäten Wolle anvertrauen, wobey wir nicht selten großen Schaden erlitten, und dadurch ferner auch Credit zu handeln abgeschreckt worden.“ Selbstkritisch ergänzen die Griechen: „Gleichergestalt haben sich die Kaufleute und Händler zu beschweren, dass sie oft schlechte, untüchtige Waare erhalten, gleichwohl ihres Schadens nicht erholen können, da ihnen der Verkäufer nicht bekannt gewesen.“⁹² Der erwünschte Dolmetscher sollte nicht nur beider Sprachen mächtig sein, sondern auch „die Handlung verstehen“ und die Käufer kennen. Da er sogar die „genaueste Aufsicht“ über die „erbrachte Wolle“ führen sollte, damit die „schuldige Accise [...] richtig gegeben“, die Waage bezahlt und darüber hinaus weitere Nachfrage an die Griechen gemeldet würde, war wohl eine Art Marktaufseher gemeint. Er sollte ein Prozent des Umsatzes einbehalten, wovon ein Drittel an den Rat gehen, während zwei Drittel seinem Unterhalt dienen sollten. Diese Einrichtung sollte der „Defraudation“, also der Steuerehrlichkeit, dienen.

Der Bericht über eine anschließende „Deliberation“, angefertigt von Stadtschreiber Gabriel Klinkicht am 22. September 1766, vermerkt dann allerdings: Die zehn geladenen Kaufleute (darunter Johann Hieronymus Lange und Johann Gottlob Siegert) hätten bekannt, dass „die Setzung eines Mäcklers nicht anders als nachteilig genannt seyn könnte, weil die Freyheit des Handels eingeschränket und daraus fixirte Preise entstehen würden, wenn sie allerseits mit dem Mäckler und nicht mit denen Macedonischen Kaufleuten selbst Handel abschließen sollten“.⁹³ Die Geschäfte sind dann wohl ohne Mittler zustande gekommen.

Zwischen den Händlern selbst kamen bald Konflikte auf, die etwas vom Leben dieser Gruppe preisgeben. Am 2. Dezember 1766 gab Demetrius Caragosta beim Rat zu Protokoll, dass Michael Demetrius ihn am 30. November 1766 im Gasthaus „Zum schwarzen Bären“ einen „Spion und Verräter“ genannt hätte, weil ihm „fälschlicherweise beygemessen“ wurde, dass er Michael Demetrius auferlegte Akzispflichten „angezeigt und veroffenbahret“ hätte. Demetrius hätte ihm, Caragosta, die Schuld gegeben, als „ob er es dahin gebracht hätte, dass die hier negociierenden griechischen Handelsleute ein gemäßes Schultz-Geld geben sollten“.⁹⁴ Darauf fand beim Rat am 5. Dezember 1766 eine Anhörung statt. Am 8. Dezember entschied der Rat, nachdem sich die Kontrahenten die „Privat-Satisfaction erlassen“ hätten, von einer Strafe abzusehen. Allerdings mussten



Haus der Chemnitzer Casino-Gesellschaft in der Lohstraße 11, 1928

sie die Unkosten für das Verfahren tragen.⁹⁵ Auskünfte über die Verständigung zwischen Macedoniern und Deutschen erteilen die überlieferten Akten zuhauf: Offenbar konnten sie sich den Schreibern bald so gut mitteilen, dass sie nicht nur den Baumwollhandel abwickeln, sondern auch Streitigkeiten ausfechten konnten. Die im 1766 geäußerten Gesuch, einen Sprachmittler zu engagieren, konstatierte Fremdheit am Ort scheint sich bald gelegt zu haben, denn etliche der Händler heirateten in Chemnitzer Familien ein. Der orthodoxe Glaube war zwar ein Merkmal von Alterität (und ein Grund dafür, dass die Griechen keine Bürger der Stadt wurden), wie Thomas von Karajan⁹⁶ und Demetrius Wruscha in Briefen angaben, doch scheinen Kontakte sowohl privat wie im gesellschaftlichen Kreis recht schnell zustande gekommen zu sein.

Die Macedonier beteiligten sich am Leben der Stadtgesellschaft, etwa indem sie Aktivitäten in der Chemnitzer Casino-Gesellschaft entfalteten: Bei der Gründung am 1. Oktober 1782 zählten die mazedonischen Händler Michael und Andreas Puffka, George Karajan und Johannes Spida zum Kreis der 16 ersten Mitglieder.⁹⁷ Als Sammlungsorgan einflussreicher Bürger kamen hier u. a. Chemnitzer Kaufleute und Militärs zusammen. Gert Richter hat die Casino-Gesellschaft daher als Begünstiger der industriellen Revolution beschrieben.⁹⁸ Sicher waren sie – bei allen Querelen – am Ort geachtet, wenn sie zu den Gründungsmitgliedern der Gesellschaft gehörten, ohne Bürger zu sein. Die Bauvorschüsse ihrer Mitglieder für das neue Gebäude in der Lohgasse 11 (damals: Große Brüdergasse) konnten sich nur vermögende Händler leisten: Johannes Spida gab 100 Taler (neben ihm gab es nur fünf weitere Mitglieder mit ebenso hoher Summe, alle anderen beteiligten sich mit 25 oder 50 Talern).⁹⁹ Jedes Mitglied sollte Arme unterstützen. Hier traten die Griechen mit für gesellschaftlichen Zusammenhalt ein.

92 Ebenda. Diese Szene bleibt merkwürdig: Gab es Zwischenhändler? Oder meinten die Griechen, sie seien für die Deutschen zwar vor Ort, aber nicht ansprechbar gewesen?

93 Ebenda.

94 Ebenda, fol. 27.

95 Ebenda.

96 Thomas von Karajan gab u. a. an, dass ein orthodoxer Geistlicher aus Leipzig für seine Schulbildung gesorgt habe, vgl. StAC, Rat bis 1928, Kap. V Sekt. XI Nr. 207. Inwieweit die Griechen in Chemnitz eigene Gottesdienste abgehalten und ihre Kinder in griechischer Sprache unterrichtet haben, bleibt zu erforschen.

97 Paul Uhle: Geschichte der Casino-Gesellschaft, Chemnitz 1928, S. 6 (unter Nr. 13-16); vgl. Uhlmann (wie Anm. 17), S. 113; Ehmke/Fiedler/Kramarczyk (wie Anm. 1), S. 67.

98 Vgl. Gert Richter: Carl Gottlieb Irmscher und die Vorbereitung der Industriellen Revolution in Chemnitz, in: Mitteilungen des Chemnitzer Geschichtsvereins 80 (2016), S. 7-19, hier S. 14.

- 99 Uhle (wie Anm. 97), S. 8 (unter Nr. 26). Zudem werden Thomas Jappa und Michael Petrowitz aus Reihen der Mazedonier benannt.
- 100 Ebenda, S. 11, mit dem Vermerk: „Das Bildnis eines anderen Mitbegründers, Andreas Puffkas, das von 1782 stammt, befindet sich in der Ortsgeschichtlichen Sammlung des Vereins für Chemnitzer Geschichte, das einzige der daselbst aufbewahrten sechs Bildnisse mazedonischer Kauf- und Handelsherren, das den Namen trägt“.
- 101 Ebenda, S. 12-15.
- 102 Eigentümer waren sie nicht, denn Max Weigel nennt im Häuserbuch der Stadt Chemnitz für das Stichjahr 1785 keinen der bei Anagnostopoulos aufgeführten Namen.
- 103 StAC, Rat bis 1928, Kap. V Sekt. III Nr. 16, Bd. 2, fol. 58, das Schreiben Albrechts von Schönberg datiert vom 26. September 1768.
- 104 Zöllner (wie Anm. 5), S. 421.
- 105 StAC, Rat bis 1928, Kap. V Sekt. III Nr. 16, Bd. 2, fol. 74v. Im Abschlussbericht über seine Tätigkeit vom 18. Mai 1769 stellt er seine Situation äußert nachteilig da – er habe „viel Schaden und Verlust“ erlitten; vermutlich wollte er umgehen, etwas vom Vorschuss zurückzuzahlen.
- 106 StAC, HRA 476.
- 107 Anagnostopoulos (wie Anm. 2), S. 19.
- 108 Dazu Uwe Müller: 1953. Die Aufnahme junger Griechen in Karl-Marx-Stadt. Ursachen, Maßnahmen und Folgen, in: Mitteilungen des Chemnitzer Geschichtsvereins 81 (2019), S. 151-168.

Autor

Dr. Sebastian Liebold

Die Mitgliederliste der Casino-Gesellschaft gibt einigen Aufschluss über die Anwesenheit der griechischen Händler – im Falle von Michael und Andreas Puffka auch über den Herkunftsort Castorea – beginnend mit Johannes Hazi Spida, Mitglied von 1782 bis 1788. Der zweite Name lautet Thomas Jappa, Mitglied von 1786 an, der dritte Michael Petrowitz, Mitglied von 1786 bis 1788 (noch im selben Jahr verstorben), der vierte Johann George Paziazi, Mitglied von 1786 bis 1789 (dann übersiedelte er nach Wien), der fünfte Andreas Johann Puffka¹⁰⁰, Mitglied 1782 bis zu seinem Tod 1796, der sechste Isaac Johann Adam, Mitglied von 1789 an, der siebente Constantin Petrowitz, Mitglied vom 24. Dezember 1791 bis 1803 („seiner Verhältnisse wegen abgegangen“, also pleite).¹⁰¹ Vielleicht korrespondieren die sieben Namen mit den sieben zu Anfang erwähnten Bildnissen?

Die Griechen wohnten in sieben bekannten Fäulen, datiert zwischen 1812 und 1819, allesamt zur Miete am Markt bzw. in der Klosterstraße, einer in der Chemnitzer Vorstadt (die Angabe „am Schießhaus“ lässt auf die Häuserreihe am Chemnitzer Graben schließen). Die übrigen Adressen muss die weitere Forschung ermitteln.¹⁰² Die bereits in Wien erworbenen Handelserfahrungen, die Protektion durch die Kommerziendeputation und die Geschäftsbeziehungen zu Bürgern in Chemnitz erlaubten binnen kurzem die Einnahme einer durchaus geachteten, aber fragilen Stellung, wie sie spätf feudale Gesellschaften auszeichnete.

Panajot Wangelino bündelte mit einer Frau an, mit der „am Roßmarkt wohnhaften Annen Sophien Uhligin, so mit Butter Käsen nach Berlin handele“. Der Rat sollte deswegen Wangelino und „Uhligin doch mit gehöriger Behutsamkeit Achtung geben“, mithin überwachen.¹⁰³ Eine frühere Dienstmagd Wangelinos, Rosina Dorothea Böhle, meldete zudem, dass dem Färber „eine Handvoll Geld“ übergeben worden sei. Eine Tochter Wangelinos heiratete den Besitzer einer Mühle an der Zschopau. Wangelino hatte am 29. Juli 1767 das Privileg erhalten, auf der 1766 vom Rat gepachteten Pfortenbleiche „Türkischrot“ zu färben, was die Regierung mit Risikokapital förderte. Auch wenn er wirtschaftlich keinen Erfolg hatte, zeugen Hinweise zu seiner Person vom Leben in der Stadt: Da er einen Schwager mit Namen Uhlmann hatte, kann sich dies lediglich auf den Bruder seiner Frau oder den Mann seiner Schwester beziehen (der erste Fall ist wahrscheinlicher). Nachdem die Regierung 1772 die Unterstützung endgültig eingestellt hatte, „verschwand [er] aus Sachsen“.¹⁰⁴ Da er frühestens 1764 nach Chemnitz gekommen sein kann, muss die Tochter, die später in eine Mühle eingeheiratet hat, ihre weitere Kindheit bei Verwandten zugebracht haben

(denn ein Weggang mit dem Vater und spätere Rückkehr ist unwahrscheinlich), oder die Mutter blieb ebenfalls in Chemnitz.

Die Geschichte des Panajot Wangelino bietet Forschern so noch viel Stoff unterschiedlichster Machart. Es könnte etwa erforscht werden, ob sein Schwager Wenzel Uhlmann, den er – mit Frau und drei Kindern – aus Böhmen in seine Färberei nach Chemnitz geholt hatte, das Erlernete nach Weggang von Wangelino an anderer Stelle anwendete.¹⁰⁵

Ausblick

Vor 1800 gingen einige der Händler aus Chemnitz weg, dafür meldeten sich zwischen 1809 und 1812 nochmals mindestens fünf Kaufleute beim Rat an, deren Namen teils eine slawische Herkunft nahelegt. Die Griechen gingen wohl aus zwei Gründen weg: Wien zog sie an, weil es die schon zuvor etablierte, stabilere Handelsplattform (trotz der Geldentwertung jener Zeit) bot, Chemnitz fragte kaum noch „weiße“ Baumwolle nach.

Ende des 19. Jahrhunderts gab es wieder Griechen in der Stadt: So folgte laut Handelsregister auf die kurze Tätigkeit von Stamatios Nicola Damala als Weinhändler das langjährige Wirken von Constantinos Anagnostopoulos.¹⁰⁶ Dieser war in den 1930er Jahren zugleich griechischer Konsul. Die Firma erlosch 1951, nachdem laut Löschungseintrag seit 1941 keine Geschäfte mehr getätigt worden waren – offenbar zehrte der Kaufmann lange von seinem Vermögen. Nun gilt auch für ihn das Gedicht, das in einer Familiengeschichte der Karajans steht: „Was Erinnerung vergessen, was verschwunden und vorbei, will's versuchen, unvermessen, festzuhalten, was es sei!“¹⁰⁷ Kurze Zeit später kamen wieder vermehrt Griechen nach Chemnitz.¹⁰⁸

Interessant wäre sicherlich, die Wege der Griechen im 19. Jahrhundert weiterzuverfolgen. Gingen einige von ihnen ganz nach Griechenland zurück, beteiligten sie sich am Streben nach Unabhängigkeit? Derweil änderte sich in Sachsen die Textilproduktion – Rohstoffverkäufe an kleine Firmen wurden unrentabel. Allerdings hätten findige Händler auch daran denken können, die neuen größeren Spinnfabriken zu beliefern. Eine Monopolsituation wie etwa in den Jahren 1770 bis 1800 in Sachsen hat – auch der besseren Transportmöglichkeiten auf Schiff und Schiene wegen – später nicht mehr bestanden. Das Kapitel der Griechen in Chemnitz ist als Vorgeschichte der Frühindustrialisierung weiter von Interesse, in Sonderheit für alle, die jene Wandlung vom Manufaktur- zum Fabrikwesen und damit den Beginn der modernen Gesellschaft nachzeichnen wollen.